

ERIK HORNING, **Das esoterische Ägypten**. Das geheime Wissen der Ägypter und sein Einfluß auf das Abendland. Verlag C.H. Beck, München 1999. 232 Seiten mit 31 Abbildungen.

Das vorliegende, dem bekannten Ägyptologen Jan Assmann gewidmete Buch gehört den Worten des Verfassers zufolge »in den größeren Zusammenhang der Ägypten-Rezeption« und konzentriert sich innerhalb dieses Rahmens auf »die Auseinandersetzung mit einem imaginären Ägypten, das als tiefste Quelle allen Geheimwissens gilt.« Dem Verfasser geht es also »um Ägypten als zeitlose Idee, die mit der geschichtlichen Wirklichkeit nur in einem losen Zusammenhang steht« (S. 10 f.).

Die insgesamt 20 Kapitel behandeln nach einer gut drei Seiten langen Einleitung (Kap. 1, S. 9–12) zunächst die altägyptischen Grundlagen der Vorstellung von einem »anderen« Ägypten sowie das Ägyptenbild der antiken Autoren (Kap. 2–3, S. 13–32). Die folgenden Kapitel widmen sich der Rolle Ägyptens in der antiken Religionsgeschichte, wobei nacheinander die Bereiche der Astrologie, der Alchemie, der Gnosis, der Hermetik, des Zauberes sowie der Ausstrahlungen des Isis- und Osiriskults angesprochen werden (Kap. 4–10, S. 33–79). Behandelt werden ferner das Ägyptenbild des Mittelalters, der Renaissance sowie der frühen Forschungsreisenden und Gelehrten (Kap. 10–13, S. 80–111) und der Einfluss des neuzeitlichen Ägyptenbilds auf Rosenkreuzer, Freimaurer, Goethe und die Romantik (Kap. 14–16, S. 112–145). Über die Rezeption bei Theosophen und Anthroposophen führt der Autor den Leser zu den Vorstellungen vom »Fluch der Pharaonen«, dem modernen Okkultismus und der Afrozentrik sowie schließlich seiner eigenen Deutung der Rezeptionsgeschichte: »Ägypten als Hoffnung und Alternative« (Kap. 17–20, S. 146–206). Ein Anhang (S. 207–232) mit einer Zeittafel, einem Glossar der ägyptologischen Fachbegriffe, nach Kapiteln geordneten Literaturhinweisen sowie einem Personen- und Sachregister rundet den Band ab.

Der im Vergleich zur Weite des chronologischen und inhaltlichen Rahmens eher schmale Umfang des Bandes bringt es mit sich, dass die meisten der oben genannten Themen nur mit wenigen Strichen skizziert werden. Die Stärke des Buches liegt dementsprechend weniger in einer ausführlichen Analyse der betreffenden Anschauungen oder ihres jeweiligen geistesgeschichtlichen Umfelds als vielmehr in der knappen Behandlung des weit

verstreuten Materials unter einem einheitlichen Gesichtspunkt und der Erfassung auch entlegener und wenig bekannter Zeugnisse – vom gnostischen Apokryphon Johannis (S. 36) bis hin zum Roman »The Last Camel Died at Noon« (S. 70). Dass jeder aufmerksame Leser mit speziellen Interessen die angeführten Beispiele leicht um weitere vermehren kann, liegt auf der Hand. So erinnerte sich der Rezensent bei dem Hinweis auf den bekannten Film »The Mummy« (mit Boris Karloff) an Ernst Lubitschs Reißer »Die Augen der Mumie Ma« (mit Pola Negri und Emil Jannings) und bei der Darstellung des Ägyptenbilds der Renaissance an eine 1609 erschienene Geschichte der Kathedrale von Chartres, deren Autor den gallischen Gott Teutates mit dem ägyptischen Thot gleichsetzte (vgl. R. E. ASHER, *National Myths in Renaissance France* [Edinburgh 1993] 97–101). Das allgemeine Bild, das der Verfasser mithilfe einer Fülle von Belegen gezeichnet hat, dürften solche Ergänzungen indessen kaum verändern. Wesentlicher für die Beurteilung des Buchs erscheint die in der Einleitung geäußerte Überzeugung des Verfassers, es sei »müßig, esoterische Wahrheiten, die allein durch Offenbarung, durch Glauben und intuitive Schau gespeist sind, wissenschaftlich »beweisen« oder widerlegen zu wollen, weil wir uns hier auf zwei völlig verschiedenen Argumentationsebenen bewegen« (S. 11). Dies ermöglicht dem Autor zwar den Verzicht auf die »Wahrheitsfrage« (ebd.), dürfte eben deshalb jedoch am Selbstverständnis vieler Esoteriker und an deren – mitunter recht streitbar vertretenem – Anspruch auf Wissenschaftlichkeit vorbegehen.

Eine wichtige Rolle bei der Konzeption und Ausführung des Bandes spielte augenscheinlich der Wunsch einen möglichst breiten Leserkreis zu erreichen. Da man fremden Schriftsystemen und selbst diakritischen Zeichen auch (oder gerade) in Büchern über Esoterik eine abschreckende Wirkung zuschreibt, erscheinen griechische Zitate in lateinischer Umschrift, arabische Namen in einer vereinfachten Transkription und ägyptische Wörter in einer Art phonetischer Umschrift der unter Ägyptologen üblichen Aussprache (vgl. z. B. S. 17 aa aa in der Bezeichnung des Hermes Trismegistos als »Zweimalgroßer«). Es steht zu vermuten, dass auch die Entscheidung zum Verzicht auf Fußnoten der besseren Lesbarkeit halber getroffen wurde, doch kann man dadurch vielen Hinweisen und Andeutungen leider nur über den Zeit raubenden Umweg zusätzlicher Recherchen in der im Anhang angeführten Literatur nachgehen.

Der Verdacht liegt nahe, dass der Wunsch nach einem möglichst großen Leser- und Käuferkreis auch die Wahl des Titels und Untertitels bestimmte. Da das esoterische Ägypten nach der eingangs zitierten Überzeugung des Verfassers stets nur in der Einbildung existierte, hätte man das Buch zweifellos auch »Das imaginäre Ägypten« nennen können. Ein dementsprechend geänderter

Untertitel (etwa »Irrige Vorstellungen von einem angeblichen geheimen Wissen der Ägypter und ihr Einfluß auf das Abendland«) hätte vermutlich polemisch, pedantisch und allzu nüchtern geklungen, wäre aber vielleicht doch zutreffender gewesen.

Bad Honnef

Bernhard Maier